

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 15. Oktober 1880.

Nr. 483.

Berlin, 14. Oktober. Bei der heute beendeten Ziehung der 1. Klasse 163. Königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen:

- 1 Gewinn zu 15,000 M. auf Nr. 5135.
- 1 Gewinn zu 9000 M. auf Nr. 76738.
- 2 Gewinne zu 3600 M. auf Nr. 32431 67833.
- 4 Gewinne zu 300 M. auf Nr. 17588 29859 68526 82983

Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 9. November.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Es bestätigt sich vollkommen, daß auf die dringenden Vorstellungen der Botschafter von Deutschland und Frankreich der Sultan eingelenkt und Dulcigno ohne Bedingung übergeben zu wollen erklärt hat. Die Mächte werden dadurch aus einer peinlichen Verlegenheit befreit und die Erfahrung wird hoffentlich nicht vergebens sein.

Die „Times“ ist das Organ der öffentlichen Meinung Englands, und wenn sie jetzt empfiehlt, die Hejragh auf die Türkei bis auf Weiteres einzustellen und ihr einige Ruhe zu gönnen, so spricht aus dieser die öffentliche Meinung Europas aus, und die meisten Regierungen theilen diese Ansicht.

Deserreich erklärt sich gegen alle ferneren Flotten-Demonstrationen und Deutschland und Frankreich theilen die österreichischen Ansichten. Es ist ja auch klar, daß Herrn Gladstones Politik, die auf halb-mögliche Zerstörung der Türkei gerichtet ist, im Grunde nur von Ausland getrieben wird, alle übrigen Mächte wollen die Türkei erhalten oder sie doch so langsam und allmählich wie möglich zerfallen lassen. Gemeinlichkeitsmäßige Maßregeln zur gemeinsamen Durchführung einzelner Punkte des Berliner Friedens liegen daher nur im russischen Interesse und die Mächte haben einsehen müssen, daß die Versammlung einer europäischen Flotte zur Überwachung eines erbärmlichen Nestes, wie Dulcigno, eine bedenkliche Maßregel ist, deren Verlauf zu keiner Wiederholung auffordert. Die Türkei hat in ihrer Note vom 3. d. wenigstens darin Recht, daß die Bestimmungen des Berliner Friedens in gewissen Punkten, welche der Türkei günstig sind, bisher nicht erfüllt geblieben sind. Darum kümmert sich niemand. Warum also mit solcher Gewalt die Ausführung anderer Punkte beschleunigen wollen, die große Schwierigkeiten darbieten? Namentlich thöricht erscheint es, wenn England durch Herrn Goschen dem Sultan die Bistole auf die Brust setzt wegen der inneren Reformen, angeblich, weil sonst die Türkei nicht bestehen könnte, während doch jeder weiß, daß dieser Grund für Herrn Gladstone nicht der wirkliche sein kann. Die fremden Mächte haben wirklich viel näher liegende Aufgaben, als die Begleitung der türkischen Provinzen. Im Ganzen genommen sah es um Ruhe und Ordnung in der Türkei vor dem russischen Kriege bedeutend besser aus, als nach demselben. Auch jetzt sind Leben und Eigentum in keiner Provinz, die dem Sultan verbleiben ist, so gefährdet, wie in Irland, wie das so drastisch in der kürzlich mitgetheilten russischen Note der hohen Porte an die englische Regierung dargelegt worden ist.

Berlin, 14. Oktober. Ueber die Reise des Kaisers und der Kaiserin verlautet das Folgende:

Die Majestäten werden, von Baden-Baden kommend, heute Abend 8 1/4 Uhr in Brühl eintriften und im Schlosse daselbst Wohnung nehmen. Dort werden dieselben mit den Mitgliedern der königlichen Familie, welche von Berlin kommen, zuvor daselbst anlangen, gegen 10 Uhr das Souper einnehmen. Zu dem Diner, welches nach Beendigung der Domreise morgen Nachmittag 3 Uhr bei den Majestäten stattfindet, sind 260 Einladungen ergangen. Für die geladenen Gäste setzen Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten zur Fahrt von Köln nach Brühl und Abends 5 Uhr 30 Minuten von Brühl nach Köln zwei Extrazüge bereit.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm und Heinrich und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen kamen heute Vormittag 11 Uhr 5 Min. von Potsdam nach Berlin und begaben sich nach dem Lehrter Bahnhofe, von wo aus um 11 Uhr 25 Min. die Abreise nach Brühl erfolgte. In der Begleitung der Kronprinzlichen Herrschaften befinden sich

Hofdame Gräfin von Kaldreuth, der Kammerherr Graf v. Seidenstorf und der persönliche Adjutant Hauptmann v. Pfuhlstein. Der Hofmarschall Graf zu Eulenburg war bereits Tags zuvor nach Köln vorausgereist. Prinz Wilhelm ist vom Major von Liebenau, Prinz Heinrich vom Kapitän zur See Frhrn. v. Seidenstorf begleitet. Im Gefolge des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen befinden sich die Hofdame v. Hofhausen und der Hauptmann v. Lynker. Auch der Prinz und die Prinzessin Albrecht und Prinz Friedrich Karl haben heute Vormittag Berlin mit demselben Zuge verlassen, um sich nach dem Schlosse Brühl zu begeben.

Zur Begrüßung des Kaisers hat der König der Belgier den General-Lieutenant Baltia und den Generalmajor Solly und der König der Niederlande den General-Lieutenant Berceps nach Köln bezogen. Schloß Brühl entsendet.

Angesichts der bevorstehenden Einweihung des Kölner Domes ist es vielleicht nicht ohne Interesse eines Zwischenfalls zu gedenken, der sich bei der im Jahre 1842 durch König Friedrich Wilhelm IV. vollzogenen Grundsteinlegung zum Fortbau des Doms ereignete. Der König hatte alle deutschen Fürsten zur Theilnahme eingeladen und die in den Grundstein einzulassende metallene Gedächtnisplatte erwähnte denn auch u. A., daß „im Beisein der Könige Ernst August von Hannover und Wilhelm von Würtemberg“ die Feier vollzogen worden sei. Beide Fürsten aber zogen es schließlich vor, nicht zu erscheinen, da jedoch die Zeit zu kurz war, um die Inschrift noch zu ändern, so wurde sie so wie sie war eingemauert. So kann es also vorkommen, daß auch offizielle Dokumente Unrichtiges mittheilen.

Ueber das Kölner Dombaues wird der „N.-Z.“ von ihrem Spezial-Korrespondenten geschrieben:

Die Ansichten auf eine freundlichere Gestaltung des Wetters mehrten sich; auf eine regnerische Nacht ist ein regensreicher Morgen gefolgt, der nach Angabe der Wetterkundigen den Anfang einer Reihe klarer Tage bedeutet. Köln kann jetzt auch anfangen, den Schmutz an den Häusern anzubringen, der sich gestern noch vor der Unbill des Himmels zu verbergen hatte. So sieht man seit den frühesten Morgenstunden auf allen Wegen hunderte und hunderte thätiger Hände, alle im Begriff, das gesamte vielgestaltige Dekorationsmaterial seiner Bestimmung zuzuführen. Giebeln werden gezogen, überall Fahnen und Flaggen aufgehängt. Vor Abend wird die Stadt auch in ihrer Erscheinung bereit sein, den kommenden Tag und den kommenden Kaiser zu empfangen. Dem hohen Herrn ist die große Zahl der von ihm geladenen Gäste vorangestellt. Nicht oft kann man in Berlin das Staatsministerium so vollständig beisammen sehen als wie gestern Abend hier. Der gestrige Abend brachte den ganzen Ministerrat. Vor eilichen Stunden traf der Polizei-Präsident von Berlin, Herr v. Rabat, hier ein; der Botschafter Fürst Hohenhausen wird heute Abend erwartet. Graf v. Perponcher und Graf zu Eulenburg, die Hofmarschälle des Kaisers und des Kronprinzen sind gleichfalls gestern Abend angekommen und sofort nach Schloß Brühl weitergereist. Das morgen stattfindende Diner daselbst wird einen hochfeinen Charakter tragen, doch dürfte ein Toast des Kaisers dem Vernehmen nach nicht erfolgen. Unter den Gästen befindet sich auch der erste Vizepräsident des Reichstages Freiherr v. Brandenstein, dessen Rolle daselbst erläutert werden, daß er ungeachtet seiner politischen und kirchlichen Parteilichkeit und der bekannten Beschlüsse der Ultramontanen sich nicht für berechtigt hält, von einem Tische fern zu bleiben, das unter den Auspizien von Kaiser und Reich sich vollzieht.

Der regelmäßig sehr wohl unterrichtete Berliner Berichterstatter der „Times“ hatte berichtet, daß das Gespräch, welches Kronprinz Rudolf in Potsdam mit einer hervorragenden englischen Persönlichkeit über den Orient gehabt habe, mit einem englischen Peere, dem Lord Houghton geführt worden sei. Nach der verbreiteten Mittheilung hätte Kronprinz Rudolf gesagt, man könne den Russen Konstantinopel überlassen, wenn Deserreich Saloniki bestimme. Nach einer Depesche des „B. Z.“ veröffentlicht nun die heutige „Times“ eine Zuschrift des Lord Houghton, in welcher dieser erklärt, die Unterhaltung mit dem Kronprinzen Ru-

dolf von Deserreich in Potsdam habe sich nicht auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse bezogen, sondern auf die schließliche Lösung der orientalischen Frage, wobei der Kronprinz jeden Gedanken an ein sich über Konstantinopel erstreckendes Protektorat Deserreichs zurückgewiesen habe.

Der Postkongress in Paris wählte einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ zufolge vorgestern eine Kommission, welche als Kollektivität 5 Kilogramm annahm. Die Form der Pakete wird durch ein späteres Reglement bestimmt werden. Wahrscheinlich werden 25 Centimeter für die Breite und 50 Centimeter für die Länge als Maximum angenommen. Es wird nur ein Tarifpaß, aber höher als 50 Centimes, festgesetzt werden. Ausgenommen sind Länder von ungewöhnlicher Ausdehnung, wie Rußland.

Die „Prov.-Korr.“ schreibt: Prinz Heinrich, der zweite Sohn unseres Kronprinzen, hat vergangenen Donnerstag nach mehr als zweijähriger Abwesenheit wieder das Elternhaus betreten. Der jugendliche Prinz hat auf seiner großen Reise um die Welt wie ein echter Hohenoller gewissenhaft die Anforderungen seines Berufes erfüllt und hiervon so eben auch in der wohlbestandenem Seefahrtsprüfung Zeugnis abgelegt. Elter und Pflichten haben seinen Geist und Körper gestählt. Wohl möchte es den Eltern schwer geworden sein, den noch in jartem Alter stehenden Sohn den Gefahren einer großen Reise auszuweisen; aber wenn auch der fürstliche Beruf die Hohenollern bisher noch nicht auf die See verwies, so ist doch mit der wachsenden Bedeutung ihrer Staaten auch die Verantwortlichkeit von den neuen Pflichten eine andere geworden. Das deutsche Reich nimmt immer mehr auch zur See eine bedeutende Stellung ein, und die eifrig emporstrebende Marine sucht durch rastlose Arbeit und strenge Disziplin den an Tapferkeit und Ruhm glänzenden Landheer ebenbürtig zu werden. Wie aber die Marine sich nicht nach dem Vorbild aller Olieber unseres Königshauses ausbilden und unter ihrer persönlichen Leitung fürsorge sich vervollkommen, so sollte auch der gegenwärtigen Stellung der Marine dadurch Rechnung getragen werden, daß der zweite Sohn des Kronprinzen dem Beispiel des hochseligen Prinzen Albrecht folgte und sich dem Berufe eines Seeeoffiziers widmete. Das Ansehen, welches die Marine bereits genießt, und die Hoffnung, welche Kaiser und Reich auf die deutsche Flotte setzen, konnte keinen besseren und übergewandteren Ausdruck finden, als indem die kronprinzlichen Eltern es für ihre Pflicht erkannten, den Prinzen Heinrich einen praktischen Seemann werden zu lassen und ihn mit Alters- und Berufsgewissen hinaus in die Welt, auf den stürmischen Ozean und in fremde Länder zu schicken. Auf seiner Fahrt konnte der junge Prinz überall erfahren, welches Ansehen unsere Flagge schon genießt und welche Hoffnungen die deutsche Bevölkerung in allen Welttheilen an dieselbe knüpft, welche hohe Bestimmung ihm hierdurch vereint zufällt. Mit den erlauchten Eltern begrüßt und beglückwünscht das preussische und deutsche Volk den heimkehrenden Prinzen. Möge Prinz Heinrich in der Theilnahme, welche aller Herzen in diesen Tagen ihm entgegenstrahlt, einen Lohn für die Anstrengungen seiner Reise, aber auch ein Zeichen von den hohen Erwartungen erblicken, welche das gesamte Vaterland auf den jugendlichen Hohenollernfürsten, auf die derernt unter seiner Führung stehende Marine setzt und zu setzen gewiß berechtigt ist.

Als Dritter im Bunde hat sich zu den Herren Körner und Finn nun auch Herr A. Fink gefügt, der ehemalige Redakteur der „B. Fr. Pr.“. Nach Abkündigung einer längeren Gefangenschaft in Blönsen wurde er ausgewiesen und hat nun, nach fünfvierteljährigem Umherirren von Stadt zu Stadt, das hiesige Polizeipräsidium um Zurücknahme des Ausweisungsbefehls ersucht. Seine Wiederzulassung nach Berlin ist darauf vorläufig gestattet worden, und wie es scheint, wird nun auch Herr Fink demnächst die Welt durch einige Enthüllungen über die Naturgeschichte der sozialdemokratischen Führer überraschen, wie die Herren Finn und Körner es vor ihm gethan haben.

Ausland.

Paris, 13. Oktober. Der Verlauf des heute unter dem Vorsitze des Präsidenten Gervy gehaltenen Ministerrathes ergab die vollständige Uebereinstimmung des Präsidenten und sämtlicher Minister betreffs des für die Ausführung der März-Dekrete

adoptirten Modus. Außerdem wurde der Termin der Neuwahl der Gemeinderathswahlen in Frankreich beraten, aber noch kein Beschluß gefaßt. Wenn diese Wahlen nicht Anfangs November stattfinden, werden sie bis zum Januar nächsten Jahres verschoben werden. In diesem Falle würden die Kammer bereits in den ersten Tagen des November berufen. Nach Informationen aus London wollen die Engländer die Schiffe nicht eher zurückziehen, bevor nicht die Uebergabe von Dulcigno ein fait accompli geworden ist.

Betreffs der nunmehrigen Haltung Frankreichs in der Dulcignofrage ist angeblich im gestrigen Ministerrathe beschloffen worden, immer mehr Reserve zu beobachten und namentlich betreffs der griechischen Frage keinerlei Schritte zu thun.

General Cussy, der ehemalige Kriegsminister, soll in Folge der skandalösen Enthüllungen im Prozeß Boesighe als Armeekorps-Kommandant abgesetzt werden.

London, 12. Oktober. Der Polarfahrer „Eire“, das Besitztum des eifrigen Polarforschers Brigh Smith, ist gestern auf der Heimreise in Berwick eingelaufen. Alle wichtigeren Nachrichten über seine Fahrt sandte Brigh Smith vor etwa vierzehn Tagen auf telegraphischem Wege von Hammerfest dem Schiffe voraus. Das Wetter soll im hohen Norden besonders schön gewesen sein. Smith will einen neuen Hafen entdeckt haben, welchen er nach seinem Schiffe Eire Harbour getauft hat. Die gesammte Küste von Franz-Josephs-Land fand er mit Eis umgeben.

Dem Herzog von Connaught ist vor wenigen Tagen in Bagdad ein Unfall zugefallen, welcher leicht hätte bedenkliche Folgen nach sich ziehen können. Beim Reiten zwischen Bagdad und Albershot wurde dem Herzog ein Pferd scheu und warf ihn über seinen Kopf weg zu Boden. Der starke Hute, welchen der Herzog trug, schützte ihm selber den Kopf, und diesem Schutze verdankt es der Reiter, daß er mit einigen leichten Quetschungen davongelommen ist und seinen Ritt nach dem Lager von Albershot fortsetzen konnte.

Provinzial.

Stettin, 15. Oktober. Zum Ehatbestand der Behörde (S. 259 Str.-G.-B.): „Der seines Vortheils wegen Sachen, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt sind, verheimlicht, ankauft u.“) ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 28. Mai d. J., nicht die Erzielung eines außergewöhnlichen Vortheils erforderlich, es genügt vielmehr der gewöhnliche Vortheil des Geschäftsbetriebes.

Ueber die Verwendung schulpflichtiger Kinder zu ländlichen und gewerblichen Arbeiten hat der Minister des Innern die Oberpräsidenten beauftragt, auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverordnungen zu bestimmen, daß derjenige, welcher ein schulpflichtiges Kind, ohne zu dessen Erziehung verpflichtet zu sein, während der Zeit des Schulunterrichts zu ländlichen, gewerblichen oder anderen Beschäftigungen verwendet, mit einer Geldstrafe von 1 bis 15 Mark oder verhältnismäßiger Haft belegt werden solle.

Zur Vermeidung vorgekommener Unregelmäßigkeiten bei Zulassung von Apothekerlehrlingen zur Gehülfenprüfung hat der Minister der Medicinal- u. s. w. Angelegenheiten die Regierungspräsidenten ersucht, die Gehülfenprüfungskommissionen darauf hinzuweisen, daß eine Zulassung der Kandidaten zur Prüfung vor Ablauf der vollen, in der Gehülfenprüfungsordnung vom 13. November 1875 festgesetzten Lehrzeit ohne vorgängige durch den Reichsanwalt in Gemeinschaft mit ihm, dem Minister, erfolgte Dispensinon unstatthaft ist.

Die Bezirksregierungen u. s. w. sind von dem Minister des Innern veranlaßt worden, dahin zu wirken, daß zahlreiche Personen als Zähler bei der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung gewonnen werden und diese aus der Reihe der Bewohner hervorgehenden freiwilligen Zähler für eine vollständige und wahrheitsgemäße Ausfüllung der Zählkarten Sorge tragen, wobei ihnen mitzutheilen, daß manche Fragen in den Zählkarten unwesentlich oder zu eingehend erscheinen mögen, jede aber ihre besondere Bedeutung hat, und wenn die Zahlen aus allen einzelnen Karten zusammengestellt werden, sich ein Bild im Großen für das deutsche Reich über die Zusammenfassung

der Bevölkerung nach bestimmten Gesichtspunkten ergibt, welche für das praktische Leben und die Wissenschaft von Wichtigkeit sind und zur sichern Beurtheilung vielfacher Fragen im öffentlichen Leben die notwendige Grundlage liefern. Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche sich eine völlig befriedigende Ausfüllung der Zählkarten und Fragebogen nicht zutrauen, sind zu ersuchen, dabei die Hilfe geeigneter Personen, in kleinen Städten und auf dem Lande etwa der Lehrer, zu begehren oder aber den Zählern mündlich die erforderlichen Angaben zu machen.

Eine allerhöchste, kurz vor dem 1. Oktober veröffentlichte Kabinettsordre setzt fest, daß künftighin auch die Einjährig-Freiwilligen der Artillerie, wie die der Kavallerie und des Trains dienstlich beritten zu machen sind. Dieselben müssen dafür Pferde-Abzugsgebühren und den Preis der gelieferten Rationen an den Staat bezahlen. Diese Verfügung hat darin ihren Grund, daß Freiwillige der Artillerie bei dem geringen Pferdebesitz der Batterie bisher nicht zu Pferde ausgebildet werden konnten. Dies ist aber mit Rücksicht darauf, daß die betreffenden später Reserve-Offiziere der Waffe und als solche beritten werden, durchaus notwendig, und hat die seither geübte Praxis, den jungen Leuten zu überlassen, sich privatim die nötige Reitkenntnis und Übung zu verschaffen, die verschiedenen Uebelstände im Gefolge gehabt, die für die Zukunft werden vermieden werden. Die Anregung zu dieser Idee ist seiner Zeit vom General-Lieutenant v. Poddieski ausgegangen, zu dessen Lieblingsplänen sie zählt.

Bermischtes.

Wie ernst und gewissenhaft Prinz Heinrich auf der großen Reise um die Welt seinen Dienst nahm und wie kameradschaftlich er sich zeigte, geht aus folgender kleinen Episode hervor, deren Mittheilung wir dem „Berl. Tagebl.“ und dieses einem Theilnehmer an der Reise des Prinzen verdanken. Unser Gewährsmann schreibt uns: Während des Aufenthalts S. M. Schiffs „Prinz Adalbert“ im Hafen von Hakodate (Japan) sollte laut Routine eines Mittwochs ein Landungsmanöver vorgenommen werden. Nachdem wir unser Frühstück früher wie gewöhnlich eingenommen hatten, ertönte plötzlich die schrille Pfeife des Bootsmannsmaatens, gleichzeitig mit dem Rufe „Alle Mann klar zum Manöver“, worauf Jedermann sich auf seine Manöverstation und zwar im Laufschritt zu begeben hat. Darauf erfolgte das Kommando des ersten Offiziers: „Sämmtliche Boote ausfahren.“ Im Nu waren die schweren Deckboote über die Seite und ehe noch das Boot vollständig aufgeklart war, ertönte auch schon das Hornsignal: „Boote armieren zum Landen“; die Landungsgefahr wurde von ihrem gewöhnlichen Platz auf der Back in die beiden Baracken übergeführt und sämtliche Mannschaften begaben sich vollständig bewaffnet und ausgerüstet in ihre resp. Boote. — Nachdem die letzteren außerdem mit allem was dazu gehört als: Proviant, Wasser, Munition, Kompaß u. s. w. versehen waren, formirten sie sich zuerst in Dwarolinie d. h. ein Boot neben dem andern, und steuerten auf Land zu; darauf erfolgte eine Beschießung des imaginären Feindes, worauf das Signal zum Landen gegeben wurde. — Sobald die Boote sich soweit dem Lande genähert hatten, daß sie auf

Grund stießen, mußten wir natürlich den Rest des Weges durch das Wasser waten, wobei unser Zeug nicht gerade sehr trocken blieb. Mehrere der Seesoldaten hatten sich wohlweislich die Stiefel ausgezogen und die Beinkleider aufgerollt, ließen sich aber zur Wiederherstellung ihrer Toilette nachher soviel Zeit, daß der erste Offizier sich veranlaßt sah, dem einen zuzurufen: „Herr v. . . , ich werde Ihnen gleich eine Kammerjunker hinstellen.“ Unser Prinz aber sprang sogleich, wie er war, ins Wasser, und machte die ganze Übung in den nassen Kleidern und Stiefeln mit, was viel sagen will, wenn man weiß, wie unangenehm es ist, in durchnässten Schuhen zu marschieren. Wir machten darauf einen Marsch, nahmen ein Gefäß, besetzten mehrere Höhen und vorthellhafte Positionen, kurz übten Alles im Kleinen, was dereinst im Großen vorkommen könnte. Jetzt erfolgte eine kurze Rast, damit wir uns ein wenig erholen konnten; ich hatte die Ehre, zum Zuge des Prinzen zu gehören und hielt mich gerade in seiner Nähe auf, als er plötzlich meinen Namen rief. „Sind Sie Teetotaler (Nüchternheitsvereiner)?“ fragte mich der Prinz. „Nein, königliche Hofeist,“ antwortete ich. Darauf bot er mir seinen silbernen Feldbecher, mit der Aufforderung, einen Trunk Wein daraus zu nehmen, was ich auch dankend that. Nachdem die Pause vorüber war, erfolgte das Signal zum Einschiffen, und nach einem scharfen Wettrudern erreichten wir unser Schiff, wo die Boote wieder desarmirt wurden; einige Minuten darauf hatte der Prinz sein nasses Zeug mit trockenem vertauscht und verrichtete seinen gewöhnlichen Dienst an Bord.

Die Brüder Stollwerck schickten am 14. d. M. durch die Post ihren sämtlichen Kunden, 18,400 an der Zahl, zur Erinnerung an die Vollendung des Domes eine galvanisch vergoldete Medaille zu. Diese zeigt auf der einen Seite den Dom in seiner Vollendung, auf der andern die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm IV. und des Kaisers Wilhelm. Zugleich mit der Medaille ist eine photographische Abbildung, eine kurze Beschreibung des Domes und das von Scherzberg verfaßte Gedicht zur Feier der Vollendung des Domes versandt worden.

Schwerin, 13. Oktober. Die Ernte in den beiden Großherzogthümern Mecklenburg ist jetzt vollständig beendet und ihr Gesamtergebnis läßt sich schon berechnen. In Weizen, der Hauptfrucht für die Ausfuhr, ist im allgemeinen eine sehr günstige Ernte, wie seit 1856 nicht mehr der Fall war, gemacht worden. Viel Weizen hatte sich zwar gelagert, was den Gebrauch der Nähmaschinen verhinderte und die Erntearbeiten erschwerte, der Ertrag wurde aber nicht vermindert. In Roggen ist eine mittlere Durchschnittsernte gewonnen, da die Roggenstaaten theilweise im Mai durch die starken Nachfröste gelitten hatten. Es wird gegenwärtig viel Roggen und Weizen nach Sachsen, Schlesien und in das mittlere Deutschland mit den Bahnen verladen. In Hafer und Gerste war die Ernte ganz vorzüglich, in Raps und Rübsen nur mittelmäßig, in Erbsen und Bohnen ziemlich schlecht. Die Kartoffeln liefern in einigen Gegenden reichen Ertrag, in andern sind sie aber von der Kartoffelkrankheit fast befallen. Im großen und ganzen haben beide Großherzogthümer Mecklenburg seit 10 Jahren keine so reiche Ernte wie in diesem Herbst gehabt, und Scheunen, Speicher und Keller sind

überfüllt. Dabei erhalten sich die Preise aller Lebensmittel ohne Ausnahme auf einer ungewöhnlichen Höhe und die großen und mittleren Landwirthe nehmen sehr viel Geld ein, daher die Preise der Nahrungsmittel und Erbpächthöfe auch wieder bedeutend im Steigen begriffen sind und die Erträge der Pächter sich mehren.

Die polnischen Exzellenzen fangen wieder an, sich zu fällen. Allgemeine Entrüstung erregt in Lemberg folgender Vorfall: In einem Hause der inneren Stadt unterhielten sich in der Wohnung eines jungen Edelmannes mehrere Herren mit Kartenspiel. Mitten in dieser Unterhaltung wurden sie nach ihrer Ansicht durch einen Werklmann gestört, der im Hofraume seine Weisen ertönen ließ, und geriethen darüber in großen Zorn. Und da geschah es, daß der junge Graf Drohojewski ohne Warnung und ohne vorherigen Zuruf, ohne daß auch nur der geringste Wortwechsel vorangegangen wäre, nur um die ihm unangenehme Störung zu beseitigen, auf den armen und noch überdies völlig blinden Werklmann aus seinem Fenster herabstürzte und ihn am Halse verwundete. Das bedauerndes Opfer einer geradezu unerhörten Rohheit und eines verblüffenden Uebermuthes stürzte zusammen und wurde in das Spital geschafft, doch soll die Verwundung glücklicherweise keine sehr schwere sein. Dem Grafen mochte das Beispiel eines Edelmannes vorgeschwebt haben, der zur Zeit der Selbstständigkeit Polens seine Unterthanen auf Bäume steigen ließ, auf denen sie „Rufus“ schreien mußten, worauf er sie mit aller Gemüthsruhe herunterstieß.

In Folge der permanenten Deutschenhege beschloß in Pest eine Anzahl Angehöriger des deutschen Reiches die Bildung eines Vereins zur Wahrung ihrer Interessen. Der deutsche Gesellschafterverein „Eintracht“ votirte 200 fl. für die nothwendenden Schauspieler.

(Die Geschichte eines Haupttreffers.) Das „Pester Journal“ erhält aus Semlin nachfolgende interessante Mittheilung: „Der aus Belgrad gebürtige Lederhändler und österreichische Reserve-Unteroffizier Eduard Brüll hatte an einen Belgrader Schuhmacher eine Forderung von 50 fl., welche dieser nicht bezahlen konnte. Brüll ließ sich endlich herbei, von seinem Schuldner an Zahlungsstatt ein ungarisches Prämienloos zu übernehmen und legte dasselbe zu seinen übrigen Loosen. Es war dies im Jahre 1875. Brüll ging es bis zum Jahre 1876 sehr gut. Bei dem Ausbruch des serbisch-türkischen Krieges aber, als in Serbien das Moratorium publizirt wurde, gerieth Brüll, welcher bei serbischen Kunden große Forderungen ausstehen hatte, in eine arge finanzielle Bedrängnis. Er mußte, um seinerseits den Verpflichtungen gerecht zu werden, Gelder zu hohen Prozenten aufnehmen. Brüll hatte mit der Rangtrung seiner Verhältnisse so viel zu thun, daß er seine Loose ganz vergaß, und obwar er ein mehrjähriger Abonnent eines Ziehungsblattes war, sich doch nicht die Mühe nahm, in dem Blatte nachzusehen, aus welchem er erfahren hätte, daß das ihm im Jahre 1875 vom erwähnten Belgrader Schuhmacher übergebene ungarische Prämienloos im Jahre 1877 mit dem Haupttreffer von 100,000 fl. gezogen worden sei. Im Jahre 1879 versetzte Brüll seine Loose, auch jenes mit dem Haupttreffer gezogene ungarische Prämienloos bei der Semliner Spar-

kasse. Als es Brüll aber immer schlechter ging und vor einigen Monaten sein Geschäft geplatzt wurde, da verkaufte er die versetzten Loose dem Semliner Kaufmann Andreas M. Georgievics, welcher das ungarische Prämienloos der Lundenburger Zuckerraffinerie zur Veräußerung überhandte, welcher Umstand zu der Entdeckung beitrug, daß das Loos schon vor drei Jahren mit dem Haupttreffer gezogen worden sei.“ Der Kaufmann hat den Gewinn dem Brüll überlassen, der dem Georgievics 1000 fl. für gebaute Kosten und Belohnung abgab.

Telegraphische Depeschen.

München, 14. Oktober. Prinz Euitpold von Bayern ist mit seinen militärischen Begleitern heute Vormittag nach Köln abgereist.

Petersburg, 14. Oktober. (B. L.) Ein Privat-Telegramm der „Nowja Wremja“ meldet: Der Dampfer „Wladimiroff“, welcher von Sachalin nach Wladimiroff zurückkehrte, brachte die Kapitäne von drei deutschen Schiffen mit, welche an der Küste von Sachalin strandeten.

Unter den Bewerbern zur Banaustragung der sibirischen Bahn befindet sich auch ein Konfession deutscher Kapitalisten, an deren Spitze der Berliner Bankier Mendelssohn steht.

Konstantinopel, 14. Oktober. Der englische Botschafter Goshen hat gegen das Anhalten eines englischen Schiffes bei Samos, weil dasselbe die Gebührensatzung verweigerte, Protest erhoben.

Cattaro, 13. Oktober. Die englische Korvette „Bittern“, welche in Korfu eintraf, geht nach Cattaro weiter, um dem Konjul Urcen, der heute Eettinje verläßt, Institutionen zu überbringen.

Tunis, 13. Oktober. Eine Abtheilung des Kavante-Geschwaders hat La Goulette verlassen, um sich nach dem Präns zu begeben.

London, 14. Oktober. Die verlannte, beschlagnahmte Regierung die Führer der Bodenagitation in Irland wegen Verschwörung in Anklagezustand zu versetzen.

Newyork, 13. Oktober. Die bis jetzt vorliegenden Resultate der Wahlen in Ohio bezeugen die Majorität der Republikaner daselbst auf 20,000 und den Gewinn an republikanischen Mitgliedern des Kongresses auf 5. In Indiana behaupten die Republikaner eine Majorität von 5000 Stimmen zu besitzen und einen Sieg im Kongreß gewonnen zu haben. Ebenso wollen dieselben auch den Sieg in der Staatslegislatur, welche den Nachfolger des gegenwärtig der demokratischen Partei angehörigen Senators für Indiana zu wählen haben wird, vorgetragen haben.

Buenos-Ayres, 14. Oktober. Der Präsident Avellaneda hat gestern sein Amt in die Hände seines Nachfolgers, des Generals Roca, niedergelegt. Dieser erklärte in seiner Ansprache bei der Uebernahme der Geschäfte, daß er bestrebt sein werde, den Frieden im Innern und nach außen aufrecht zu erhalten, die Industrie des Landes zu ermutigen und die Einigkeit aller Theile der Konföderation zu befestigen.

Das bisherige Kabinet hat seine Entlassung gegeben. Das neue Ministerium ist, wie folgt, gebildet: Pharos: Justiz, Kultus und Unterricht; Trigoyen: Auswärtiges, Delosfo: Inneres, Romeros: Finanzen, Victorico: Krieg und Marine.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

17)

„Zeigen Sie's der Polizei an!“ sagte Nikolaus Bumpel.

„Was soll ich anzeigen?“

„Daß sie Ihnen gedroht haben.“

„Das kann ich nicht behaupten und noch weniger beweisen,“ antwortete der Antiquar kopfschüttelnd; „sie würden von der Polizei verwirrt werden und dafür ihren ganzen Haß auf mich werfen, und diesem Haß möchte ich mich nicht aussetzen; es ist nicht immer Hilfe zur Hand.“

„Dann würde ich jedenfalls dafür sorgen, daß die Schallers ausziehen müßten,“ meinte Rudolf.

„Das kann ich auch nicht; das Haus ist nicht mein Eigentum, und wenn auch der Besitzer meinen Wunsch erfüllen wollte, so müßte er doch die gesetzliche Kündigungserklärung inne halten. Unterbreffen würde an mir jedenfalls Rache genommen.“

„Na, na, Sie sind auch gar zu ängstlich!“ brummte Bumpel ärgerlich; „ich würde Sie schon beschützen, so lange die Burschen noch im Hause sind.“

„Es ist besser, wir vergessen die Geschichte; Feinde hat man sich bald gemacht, und ich bin ein alter Mann, der gern Ruhe haben möchte.“ Ich danke Ihnen, meine Herren, es ist jetzt keine Gefahr mehr vorhanden.“

Mit den letzten Worten hatte der alte Mann zu versetzen gegeben, daß er allein zu sein wünsche. Beide verließen das Zimmer.

Draußen auf dem Hausflur legte Bumpel seine breite Hand auf die Schulter des Freundes.

„Begreift Du diese Angst, Kleiner? Wenn ich nun nicht gerade in der letzten Minute von der Arbeit heimgekommen wäre, was hätte dann geschehen können?“

„Das Schlimmste,“ erwiderte Rudolf erregt; „sie müßten ausziehen, Herkules; ich ruhe nicht.“

„Na, na, nur nicht gleich Alles überstürzen! Du hast eigentlich mit der ganzen Geschichte nichts

zu schaffen, aber Du könntest Deinen Doktor fragen, was hier geschehen soll.“

„Das werde ich thun, verlaß Dich darauf. Ich will nun den Geschwistern da oben Nachricht bringen; sie haben auch den Hülfen gehört.“

„Bleibst Du lange oben, Kleiner?“

„Ich komme gleich zurück.“

„Dann warte ich hier auf Dich; ich möchte draußen noch ein Glas Bier trinken.“

Rudolf nickte und eilte die Treppe hinauf. Einige Minuten später verließen die Beiden das Haus.

Die Brüder Schaller hatten sich inzwischen in ihre Wohnung begeben.

Sie traten in eine Stube, die dem Wohnzimmer gegenüber lag und nichts weiter enthielt als ein breites Bett, einen Schrank und einen Tisch neben zwei Stühlen.

„All das Geschwätz führt zu nichts,“ sagte Hermann ärgerlich, nachdem er auf dem Bette Platz genommen hatte; „wir müssen handeln, handeln, und wenn es nicht biegen will, mag es brechen.“

Otto öffnete den Schrank, holte eine volle Flasche heraus und setzte sie an die Lippen, dann reichte er sie seinem Bruder.

„Begegne ich dem Bumpel einmal, wo es mir paßt, dann schlag' ich ihm die Knochen entzwei,“ brummte er. „Ich hab ihn schon lang auf dem Zug, ihn und den Advokatenreiber.“

„Und das Mädchen da oben mag sich auch in Acht nehmen,“ knurrte Hermann; die Wangen wiefen ja nicht, wie hoch sie die Nase tragen soll.“

„Vah, an das Alles kann man gelegentlich einmal denken, jetzt aber heißt es: woher nehmen wir Geld?“

Hermann Schaller starrte vor sich hin.

„Das sehe ich ein,“ sagte er mürrisch, „hätte ich nur Neigeld, morgen schon wanderte ich aus — nach Amerika! Dort ist jeder sein eigener Herr — hab' ich sagen hören.“

„Um, das wäre eine Idee,“ sagte Otto mit nachdenklicher Miene, während er die Flasche langsam entforzte. „Auswandern — wahrhaftig, das ist ein guter Gedanke!“

„Auswandern, aber nicht mit leeren Händen! Wir hätten vorhin den Alten an die Wand drücken sollen.“

„Ich glaub', es wäre wenig dabei herausgekommen. Der Alte hat nicht viel — es steht Alles in den Büchern und in den alten Münzen.“

„Die Münzen sind Gold und Silber.“

„Aber man kann sie nicht ausgeben,“ bemerkte Otto, während er dem Bruder wieder die Flasche reichte; „und wenn man sie verkaufen wollte, wäre man gleich verrathen. Da wüß' ich ein besseres Geschäft.“

„Heraus damit!“ sagte Hermann ungeduldig.

„Der alte Grunewald!“

„Nichtig! Aber ich glaub', es ist eine gefährliche Geschichte.“

„Gar nicht; von hier aus ins Haus zu kommen, ist Kinderpiel. Das Fenster neben der Hofthür schließt nicht mehr, und der Alte ist zu geizig, den Schaden ausbessern zu lassen. Das Mädchen schläft oben unter dem Dache; es wird keinen Lärm hören.“

„Aber der Alte schläft unten!“

„Neben dem Zimmer, in dem das Geld ist; und es läßt sich wohl denken, daß die Thür zwischen den beiden Zimmern offen steht. Einer muß an seinem Bett Wache halten, der Andere holt unterdessen das Geld.“

„Und wenn er wasch wird?“

„Dann muß man handeln, wie's gerade im Augenblick möglich ist,“ erwiderte Otto gleichgültig. „Jeder ist sich selbst der Nächste, und wir sorgen natürlich dafür, daß wir uns den Rücken frei halten.“

„So weit möcht' ich doch nicht gehen,“ sagte Hermann kopfschüttelnd; „wir würden nicht weit mit dem Gelde kommen. Alte Leute haben einen leisen Schlaf, und wir sind nicht bekannt genug in dem Hause; dann auch würde auf uns der erste Verdacht fallen.“

„Wenn Du keinen Muth hast —“

„Muth für Hundert, aber mit offenen Augen in das Zuchtthaus hineinzutreten, das behagt mir nicht.“

Das Eintreten der Mutter verhinderte die Beiden, das Gespräch fortzusetzen und Jeder überließ sich seinen Gedanken.

10.

Rath- und hilflos.

Matthias Grunewald blickte von dem großen Geschäftsbuch, vor dem er saß, erkaunt auf, als er in dem Eintretenden den polnischen Grafen erkannte.

Graf Krasinski leistete der Einladung, Platz zu nehmen, Folge und holte ein Altentüsch aus der Tasche des Paletots.

„Ich beuge die Absicht, eine schadhafte Mauer auf meinem Grundstück niederreißen und neu aufbauen zu lassen,“ sagte er; „aus dem Kaufact ist aber nicht ersichtlich, ob diese alte Mauer mein ausschließliches Eigentum ist, oder ob sie zur Hälfte dem angrenzenden Nachbar gehört.“

„Sie haben ja keinen Nachbar,“ erwiderte Grunewald.

„Ich denke an den Nachbar, dem das angrenzende Grundstück gehört.“

„Machen Sie sich keine Sorgen, die Mauer ist Ihr Eigentum. Sie könnten mir da einen recht großen Gefallen erzeigen, Herr Graf, der Ihnen gar nichts kostet.“

Die Blicke des Polen schweiften forschend über das laßle Zimmer; — sie blieben einen Augenblick auf der eisenschlagelagenen Kiste ruhen, die neben dem angrenzenden Nachbar stand.

Schreibstisch in der Ecke stand.

„Mit dem größten Vergnügen,“ erwiderte er. „Sprechen Sie Ihren Wunsch nur offen aus.“

„Schenken Sie mir die Steine der alten Mauer.“

Der Graf mußte lachen.

„Das ist ein sehr beschwerlicher Wunsch,“ sagte er; „daß ich wissen, wozu Sie die Steine brauchen wollen?“

„Ich möchte meinen Hof hinter diesem Hause mit einer Mauer umgeben; bisher ist er nur durch einen Lattenzaun abgeschlossen gewesen, und das Gefährde in dem hinterwärts gelegenen Hause mir eine Latte nach der andern.“

„So viel ich weiß, wohnt in jenem Hause Antiquar Farnow,“ sagte der Graf, an den er dachte.

Matthias Grunewald griff in seine Tasche und nahm eine Briefe.

„Es wohnen auch noch andere Leute dort,“

arderte er, „und man kann nicht wissen, was passiert.“
„Was können Sie Ihnen anhaben? Am Tage wird man nicht wagen, ein Verbrechen zu begehen, und in der Nacht ist jedenfalls das Haus geschlossen.“
„Man kann durch ein Fenster einsteigen.“
„Das würde Lärm geben, und Sie schlafen doch hier unten.“
„Ich schlafe dort,“ sagte der Wucherer, auf die Thür des anstossenden Zimmers deutend.
„Und hier ist Ihre Kasse?“
„Jawohl; der Schlüssel liegt unter meinem Kopfkissen. Sie sehen, daß ich sehr vorsichtig bin, aber schlafen kann ich das Alles nicht.“
„Wohnen Sie denn mit Ihrer Tochter ganz allein in diesem Hause?“ fragte der Graf.
„Wozu sollte ich Diensthofen halten? Meine Tochter kann das kleine Hauswesen besorgen und für die raube Arbeit ist eine Tagelöhnerin da.“
„Aber haben Sie denn immer soviel Geld in Ihrer Kasse?“ nahm der Pole wieder das Wort.
„Ihre Augenmerk ist doch darauf gerichtet, daß das Geld Ihnen zinsen bringen soll; da werden Sie es nicht müßig liegen lassen.“
„Ja, wenn man immer Gelegenheit fände, es vorthellhaft anzulegen,“ erwiderte Brunewald achsel-

zuckend. „Ich habe sehr häufig bedeutende Summen im Hause, und meine Werthpapiere sind so gut wie bares Geld. Es ist eine höchst unangenehme Sache, wenn man seiner Nachbarn wegen in steter Angst leben muß.“
Graf Krasinski lächelte tröstlich; er sah diese Angst nicht begreifen zu können.
„Wenn ich die alte Mauer niederlege, so werde ich Ihnen gerne die Steine überlassen,“ sagte er; „aber wann dies geschehen wird, weiß ich heute noch nicht.“
„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ erwiderte der Wucherer, „es eilt durchaus nicht. Ich will Ihnen dafür einen guten Rath geben. Wenn Ihr Nachbar ein Eigenthumsrecht an der Mauer beanspruchen sollte, so geben Sie nur zum Doktor Leitenring; er ist der tüchtigste Advokat hier, und Sie können ihm einen Prozeß mit aller Ruhe anvertrauen.“
„Ich kenne den Doktor bereits.“
„Wirklich? Sie haben schon eine Veranlassung gehabt, ihn um Rath zu fragen?“
„Das nicht; im Kasino lernte ich ihn kennen,“ sagte der Graf, sich erhebend. „Der Herr Kommerzienrath Steinfeld hat mich dort eingeführt.“
„Ein sehr reicher und angesehen Herr, der Kommerzienrath Steinfeld,“ sagte Brunewald bei-

indem er mehrmals mit dem Kopfe nickte. „Er ist vermuthlich Ihr Bankier?“
„Jawohl.“
„Vor einigen Wochen hat er Unglück gehabt — ein Kassirer —“
„Ich kenne die Geschichte. Haben Sie den Kassirer persönlich gekannt?“
„Ich nicht, aber seinen Bruder, der ein sehr leichtsinniger Mensch ist.“
„Wie ich höre, zweifelt Niemand an der Schuld des Verdächtigen,“ bemerkte der Graf gleichgültig, während er seine Handschuhe anzog; „das ist wohl der beste Beweis, daß er die That wirklich begangen hat. Sobald ich die Mauer niederlegen lasse, werde ich Sie davon in Kenntniß setzen; Sie können dann über die Steine verfügen.“
Damit entfernte sich Graf Krasinski, und als er das Haus verließ, begegnete er draußen vor der Thür dem Doktor Leitenring, mit welchem er einen freundlichen Gruß austauschte.
Der Advokat blieb stehen und sah ihm nach.
„Wertwüthig, daß mich dieser Gedanke nicht verlassen will!“ sagte er leise. „Könnte ich nur einen Vorwand finden, um ihn mit dem Gefangenen zusammenzubringen! Es würde mich wahrscheinlich nicht überraschen, wenn er sich als der geheimnißvolle französische Flüchtling entpuppte.“

Er schüttelte den Kopf und zog an der Hausglocke.
Helene öffnete ihm, und es spiegelte sich ein so großer Serenitätschmerz in ihren Zügen, daß er sich nicht enthalten konnte, die Frage an sie zu richten, ob sie einen geheimen Kummer habe.
Sie schlug verwirrt die Augen nieder und schwieg.
Ein schwerer Seufzer entrang sich ihren Lippen, als sie ihm die Thür zum Zimmer ihres Vaters öffnete.
Matthias Brunewald empfing den Doktor mit einem spöttischen Lächeln.
„Ich glaube, Sie kommen vergebens,“ sagte er; „der Termin ist abgelaufen — ich habe keine Lust, ihn zu verlängern. Der Herr Leutenants kann übers Jahr so wenig zahlen, als heute; er scheint auch gar nicht gesonnen zu sein, die Schuld zu tilgen.“
„Wollen Sie denn gar keine Rücksicht auf die traurigen Verhältnisse nehmen?“ fragte der Advokat mit scharfer Betonung. „Wenn mein Freund das Geld aufstreiben könnte, hätte er die Wechsel längst eingelöst; an seinem guten Willen dürfen Sie wahrhaftig nicht zweifeln.“
(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.
Stettin, 14. Oktober. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 8° R. Barom. 28° 5". Wind NO.
Weizen fest, per 1000 Mgr. loco gelb. 204—206, geringer 180—190, weiß. 207—214, per Oktober 212—212,5 bez., per Oktober-November 211,5—212 bez., per Frühjahr 211,5—213,5 bez.
Koggen fest, per 1000 Mgr. loco incl. 206—210 per Oktober 211 bez., Oktober-November 207,5—208,5 bez., per Frühjahr 195,5—196,5 bez.
Gerste fest, per 1000 Mgr. loco geringer 186—145, Märker 164—169, Oberbr. 161—167.
Hafer per 1000 Mgr. loco 187—148.
Erbsen per 1000 Mgr. loco Futter- 175—180, Koch- 185—190.
Winterrüben mager, per 1000 Mgr. loco 225—240, per Oktober 240 Pf., per Oktober-November do., per April-Mai 256 Pf.
Rübsöl mager, per 100 Mgr. ohne Faß bei Kleinstg. 56 Pf., per Oktober 54,5 bez., per Oktober-November 54,5 Pf., per April-Mai 57 bez., per September-Oktober (1881) 59,5 Pf.
Spiritus fest, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 58,3 bez., per Oktober 58,4 bez., per Oktober-November 57,4 Gd., per November-December 58,8 Gd., per Frühjahr 58,4 bez.
Betrole m per 50 R. loco 11,8—11,9 fr. bez.
Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.
Die Redaktion.

Kölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinn 75,000 Mark,
ferner:
1 Gewinn a 30,000 Mark, 50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn a 15,000 Mark, 100 Gewinne a 300 Mark = 30,000 Mark,
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000 Mark, 200 Gewinne a 150 Mark = 30,000 Mark,
5 Gewinne a 3000 Mark = 15,000 Mark, 1000 Gewinne a 60 Mark = 60,000 Mark,
12 Gewinne a 1500 Mark = 18,000 Mark.
und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.
Ziehung am 13. Januar 1881.
Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnspfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute.
General-Adressbuch
der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,
mit Angabe sämmtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturart); ihres Grundsteuer-Meinertrages; ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren; der Industriezweige; Positionen; Züchtungen spezieller Viehracen; Verwerthung des Viehstandes etc.
Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz Pommern. Lieferung 3: Provinz Preussen. Lieferung 4: Provinz Westpreussen besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung.
R. Grassmann's Verlag.
Stettin, Kirchplatz 3.

Jean Fränkel,
Bankgeschäft,
Berlin SW., Kommandantenstraße 15.
Cassa, Zett- u. Prämiengeschäfte zu coulantem Bedingungen. Coupon-Einlösung provisionsfrei.
Meine Brochüre: Capitalanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämiengeschäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Wir empfangen soeben einige sehr bedeutende und ganz überaus günstig eingekaufte Partien
Kleiderstoffe modernsten Geschmacks und in besten Qualitäten,
welche wir, um diese sehr großen Posten schnell zu räumen, zu ganz außerordentlich billigen Preisen empfehlen.
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Patentirte Dampfmaschinen ohne Kessel.
An Stelle der unter der Bezeichnung „God'scher Motor“ bekannten calorischen Maschine bauen wir fortan den „Godmotor“, das ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfessels nicht bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefährlosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 % billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfnis, Wegfall von Kessel und Dampfschornstein. Der Godmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.
Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguß aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder Größe, Dampfpumpen, Dampfhammer, Transmissionen, Gebläse, Drahtzüge, Drahtstiften und Blechnägeln, Maschinen, Einrichtungen für Blechgeschirrfabrication, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zuckerraffinerien, Walzwerke, Dampfessel und Reibvoirs, Gatterfägen, Kreis- und Bandsägen und andere Holzverarbeitungsmaschinen.

Haupt- u. Schlußziehung
der in Deutschland so allgemein beliebten
Baden-Baden
vom 18. bis 23. October 1880.
Gewinne im Werthe von
1 à 60,000 60,000,
1 à 30,000 30,000,
1 à 10,000 10,000,
1 à 5000 5000,
1 à 4000 4000,
5 à 3000 15,000,
5 à 2000 10,000,
15 à 1000 15,000,
15 à 600 9000,
20 à 500 10,000,
25 à 300 7500,
30 à 200 6000,
120 à 100 12,000,
250 à 50 12,500,
4410 von zusammen 89,900,
5000 Gewinne v. M. 300,000.
Original-Loose à 10 Mk.
in der Expedition dieser Zeitung,
Stettin, Kirchplatz 3.

Kölner Dombauloose.
Hauptgewinn Hauptgewinn M. 75000 baar ohne jeden Abzug. Ziehung 13./15. Januar 1881. Mit Originalloose verbindet a. M. 3,50 incl. fr. Zul. ankl. Gewinnliste der Hauptkollektion A. J. Pott-Glaser in Köln.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Engl. od. Franz. f. 50 Pf. pro Woche
ohne Lehrer lesen, schreiben, sprechen durch die Original-Unterrichtsbücher n. d. Meth. Couffiant-Langenscheidt.
Ländliches Grundstück, 75 Morgen einschl. Wald und Wiesen, eine Meile von einer kl. Stadt, veränderungs-fähig zu verkaufen. Näheres in Stettin, gr. Schanze 20, 3. Etz., bei: **E. Schmidt.**

Patentirte Dampfmaschinen ohne Kessel.
An Stelle der unter der Bezeichnung „God'scher Motor“ bekannten calorischen Maschine bauen wir fortan den „Godmotor“, das ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfessels nicht bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefährlosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 % billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfnis, Wegfall von Kessel und Dampfschornstein. Der Godmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.
Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguß aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder Größe, Dampfpumpen, Dampfhammer, Transmissionen, Gebläse, Drahtzüge, Drahtstiften und Blechnägeln, Maschinen, Einrichtungen für Blechgeschirrfabrication, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zuckerraffinerien, Walzwerke, Dampfessel und Reibvoirs, Gatterfägen, Kreis- und Bandsägen und andere Holzverarbeitungsmaschinen.

Echte Sanct-Felix-Havanna-Cigarren
wunderbar schöner Qualität
per Mille Mark 66 franco offerirt
E. Busse, Importeur, Dresden, Wilsdruffer-Straße 12.
Probe: 25 Stück für 2 Mark franco.

Zoologische Gesellschaft.
Grosse Silber-Lotterie
zu Hamburg.
Ziehung am 1. Novbr. d. J.
Zur Verloosung sind bestimmt:
1 Hauptgewinn 15,000 M.,
1 im Werthe von 10,000 M.,
1 do. 5,000 M.,
1 do. 2500 M.,
1 do. 2000 M.,
sowie
1995 Gewinne,
bestehend aus ca. 9000
Gegenständen von Silber,
im Gesamtwerthe von
85,500 Mark,
im Ganzen also
Zweitausend Gewinne
im Werthe von
120,000 Mark.
Der Verkauf der Loose ist mir
übertragen worden und sind Loose à
3 Mark durch mich zu beziehen.
A. Molling,
General-Debit,
Hamburg, Neuerwall 76.
Wiederverkäufer gewähre ich eine angemessene Provision.

Ich beabsichtige, meinen am Markt belegenden
Gasthof
sogleich zu verkaufen.
Maffio. Esser.
Eine ländliche Besitzung, 16 Morg. Acker, 2 Morg. Wiesen, Gebäude ganz massiv, welche sich zur Bäckerei oder Schlächterelei eignen, soll unter günstigen Bedingungen billig verkauft werden. Zu erfragen bei Kaufmann Gütze in Greifenhagen.
Ein größ. neues u. mass. Grundst., i. Vorstadt Stettin, soll umständl. sogleich sehr bill. m. ger. Ang. verk. werd. Aufst. erh. Herr Künze, Linden- u. Albrechts-Str. 1.
Mein Grundstück mit 11. Garten, vor dem Königs- thor gelegen, will bei 2000—4000 Thlr. Anzahl. preisw. verkaufen. Näh. Richtstr. 2, 1. Etz. rechts.
Die Bauhütte Frankstraße Nr. 10 mit Brunnen ist zu verkaufen.
Näheres Grabowstr. 33.
1 Grundstück, ungetrennt Stettin, 11. Stad. mass. Vorderb., Hofe, Hinterh., ca. 12 Morg. Wiesen, preiswerth zu verkaufen.
Näh. Stettin, Frauenstr. 44, Hof, bei H. Schwarz.
Wassermühlen-Verkauf.
Eine nahe bei Berlin belegene Mahl- und Schneidemühle mit Ackerwirtschaft, 30 Morg. Morgen, Fischereigerechtigkeit (4 Dörfer ohne Mühlen) mit einer Anzahlung von 4—5000 Thaler zu verkaufen.
Selbstkäufern ertheilt Auskunft die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.
Ein Materialwaaren-Geschäft mit Drechsel und Schankkonens ist umständl. halber preiswerth zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Schulzenfr. 9.
Viehhaltereien-Räume
vom 1. November ab zu vermieten.
Reinhold Schultz, Oberwiel 70.
Ein Cigarren-Geschäft
wird zu kaufen gesucht.
Näheres gr. Poststraße 50, 1. Etz.
Cigarren-Offerte.
Von meinem bedeutenden Lager verkaufe ich zu alten, nicht erhöhten Preisen (von 27—200 Mk.) Cigarren in gut gelagerter Waare und stehe mit Proben gerne zu Diensten.
August Putsch,
Stettin, grüne Schanze 13a.

n in allen vier Wagenklassen befördert.